Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 33

Artikel: Gottfried Kinkel: zu seinem 100. Geburtstage

Autor: Meintel, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwn?

Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer:Schule:

Dolksichule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Sejdäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Gottfried Kinkel. — Schulentlassene Jugend. — Erziehung der Schuljugend zur Höflichteit. — Schulstrasen! — Sei ein Bildhauer deiner Seele! — † Mfgr. Dr. Andreas Bovet, Bischof. — † P. Aquilin Baad O. M. Cap. — P. Alois Bind O. M. Cap. — Inserate. Beilage: Die Lehrerin Nr. 8.

Gottfried Kinkel.

Bu seinem 100. Geburtstage.*) Bon Dr. Paul Meintel.

Die Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt keineswegs, wie vielsach angenommen wird, in eine überwiegend materialistische Zeit. Obwohl sie sich sehr oft in extreme Gegensätze verliert, ist doch ein universeller Zug in ihr. Keine Periode der Selbstzersetung, strebt sie nach der Lösung edelster Aufgaben. Sie ist erfüllt von einer Kastlosigkeit und Erlöstheit des Kingens, von einem edlen Drang nach radikaler Aushebung von Elend und Not. Die idealen Güter der Menschheit sollen den weitesten Kreisen zugänglich gemacht, die Ehre der Arbeit und der Gessinnung höher geschätzt werden; geschätzt über die Ehre des Standes, die noch tief in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein hochgehalten wird. Die Ehre der Arbeit ist der diamantene Schild, von dem ein Geniusantlitz aller Arbeitsfreude ausstrahlt.

Diese Bestrebungen konnten naturgemäß nicht ohne Einsluß bleiben auf die dichterische Produktion der Zeit. Wir sinden sie ausgesprochen in den Dichterwersken der rein philosophischen Richtung sowohl als bei der Gruppe der Realisten mit Gustav Freytag, Spielhagen, Jeremias Gotthelf, Auerbach und anderen. Schönsten Ausdruck aber verlieh ihnen die Dichtergruppe, welche die tendenzlose, reine Poesie vertritt und deren sührende Geister Geibel, der Schweizer Heinrich Leuthold, Paul Hense und Permann Lingg sind. Ihnen reiht sich würdig an die Dichtergestalt

^{*)} Für lette Rummer leiber verfpatet.

Gottfried Kinkels, deren wir am 100. Geburtstag umso eher gedenken durfen, als ihre Wirksamkeit mit der Schweiz enge verknüpft ist.

Gottfried Kinkel murde am 11. August 1815 als ber Sohn eines evangelischen Pfarrers in Oberkassel bei Bonn geboren. Er studierte 1833—1834 in Bonn Theologie, siedelte dann nach Berlin über, wo er als Theaterrezensent wirkte. hier schreibt er ein Epos und ein Drama. Nach kurzer Tätigkeit als Privatbozent ber Theologie in Bonn macht er eine Reise nach Italien, die ihn zum Studium ber Kunstgeschichte anregt. 1840 treffen wir ihn wieder in Bonn in der Eigenschaft als Religionslehrer am bortigen Gymnasium. In dieser Zeit gibt er auch ein Bändchen Predigten heraus. Gine entscheidende Wendung in seinem Leben bringt das Jahr 1839, als er in Beziehung mit Johanna Mockel, einer geiftreichen, dichterisch und musikalisch nicht gewöhnlich begabten Frau tritt. Nach der 1842 erfolgten Vermählung zieht er sich von seinen geistlichen Memtern zurud. erscheint seine "Geschichte der bildenden Künste der driftlichen Bölker." Durch Freiligrath in die Wirbel der revolutionären Bewegung von 1848 geriffen, ficht er fortan in den Reihen der Freiheitstämpfer. Die Folge davon ist eine Verurteilung zu lebenslänglicher Kerkerhaft. Allein schon im November 1850 gelingt es dem beherzten Studenten Karl Schurz, den im Zuchthaus schmachtenden Dichter zu befreien und ihm zur Flucht nach London zu verhelfen, wo Kinkel das harte Brot der Verbannung mährend 12 Jahren mit Standhaftigkeit verzehrt. Hier trifft ihn ber erschütternoste Schlag: ber Verluft feiner treuen, hingebenden Lebensgefährtin, die sich in einem Augenblick von Geistesumnachtung aus dem Fenster ihres Wohn-Dem Londoner Aufenthalt folgt ein solcher in Paris (1865—1866), hauses stürzt. wo Kinkel als Projessor der deutschen Sprache und Literatur wirkt und vor Deutschen öffentliche Borträge über Runftgeschichte halt. Im Sommer 1866 wird er als Lehrer der Runftgeschichte an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen, an dem er bis zu seinem am 13. November 1882 erfolgten Tode eine fruchtbare Wirkiamkeit entfaltete.

Vor mir liegen zwei Bande der autobiographischen Erzählung der Gattin unseres Dichters: "Hans Ibeles in London." Sie stammen aus Gottfried Rellers Bibliothek und enthalten die Widmung: "Herrn Gottfried Reller mit hochachtung und herzlicher Ergebenheit. G. Kinkel." Es ist klar, daß die Burcher Dozentenzeit Rinkel mit ben bamaligen Leuchten Buriche in enge Berbindung bringen mußte. Mit Semper und Keller zusammen bilbete er das berühmte Kleeblatt der drei Gottfriede: mit den Malern Böcklin und Koller mar er befreundet und C. F. Meyer Dem letteren verdanken wir denn auch eine prächtige Stizze herzlich zugetan. "Gottfried Kinkel in der Schweiz", die im "Magazin", dem Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes, 1883 erschien und ber eine Stelle zu entnehmen wir uns nicht versagen durfen. "Seine reifften Jahre," schreibt Meger, "verlebte er in unserer Mitte, von allen Gebildeten und, wenigstens in seiner letten Beit, als ein schneeweißer Bart den Ausdruck seines schönen Ropfes vollendete, auch vom Volke gekannt, welches den stattlichen Mann in öffentlichen Versammlungen hatte auftreten sehen und seine warme Behandlung populärer Fragen nebst seiner mächtigen Geberde bewunderte. — In der Gemeinde, wo er sich ein haus gekauft hatte, war er ein sehr beliebter und hochgeachteter Mann. Sein schönes Familienleben, seine Arbeitsamkeit, seine Lust an geselliger Unterhaltung, seine Beredsamkeit, seine Geistesgegenwart, die überall das rasche, schlagende Wort fand, seine Gemeinnützigkeit, die es nicht verschmähte in der Aufsichtsbehörde einer Elementarschule zu sitzen, das waren gerade die Eigenschaften, die in den Augen des Schweizers den richtigen Mann und Bürger machen."

Gottfried Kinkel war ein Dichter, dem es bei seinen Arbeiten mehr auf die Dualität, denn auf die Menge ankam. So hinterläßt er uns nur zwei Gedichtsammlungen, zwei Trauerspiele und drei poetische Erzählungen. Aber diese Werke genügen, ihn unsterblich zu machen. Offenbar hat der Dichter das selbst gewußt, sonst könnte er nicht eine Strophe wie die folgende singen:

"Ich werbe nicht vergessen sein, Du Jugend wirst mich kennen, Und wirst an meines Geistes Schein Zum Freiheitsburst entbrennen. Manch' Frauenauge weint um mich, Den Sanger süßer Lieber; Als Gruß der Erbe neigen sich Viel Blumen zu mir nieber."

Literar-ästhetisch genommen, reiht sich Kinkel unmittelbar an Geibel an. Er ist verwandt mit ihm in der Weichheit des Tones sowie in dem seingeistigen ästhetischen Humanismus seiner ganzen Natur. Kein nachschaffendes Formtalent, entwickelt er eine große Mannigsaltigkeit in der Form. Er verbindet die Geibelsche Süßigkeit als Form mit Platens Strenge. Seine Gedichte haben den hohen und idealen Gang der Antike.

Des Dichters lyrische Auffassung ist subjektiv, individuell, weshalb uns alle seine Werke ein getreues Spiegelbild seines innern Lebens geben. Eine mildversöhnliche, weiche, liebenswürdige, durchaus nicht etwa revolutionäre Natur spricht aus seinen Dichtungen. Treffend bemerkt Gottschall: "Kinkel ist ein Revolutionär, aber kein revolutionärer Dichter." Neben Herwegh, Freiligrath und Hoffmann von Fallersleben erscheint Kinkel als der maßvolle Klassiker und Elegiker der deutschen Demokratie. Der Grundgedanke und die Grundstimmung, die ihn in seiner politischen Tonart leiteten, war die Besserung und materielle und geistige Hebung des vierten Standes. Er hat dieses Streben niedergelegt in dem wundervollen Gedicht "Mein Vermächtnis", das unmittelbar vor seiner Kerkerhaft entstand:

"Der müben, schwielenharten Hand Ein sanfter Loos zu werben, Du vierter Stand, du treuer Stand, Für bich geh' ich zu sterben."

Kinkel ist ein vorzüglicher Dichter der Liebe und des häuslichen Glückes. Sein herrliches Gedicht "Gruß an mein Weib", wohl das schönste aller Hochzeitsgedichte in der ganzen deutschen Literatur, ist ein Beweis dafür. Die Schlußstrophe desselben sei hier wiedergegeben:

"So tritt benn ein in meine Rlause, Sei mir vereint mit Seel' und Leib, Und laß Dir's heimisch sein im Hause Darin du nun gebeutst als Weib! Borbei der Kampf mit seinen Schmerzen; Was uns getrennt, liegt ewig fern: — Und ob den treuverbund'nen Herzen Glüht hell der Liebe Morgenstern."

Töne starker Leidenschaft finden sich nur selten in Kinkels Lyrik. Seine Liesderdichtungen sind weich, warm, voll, klar und zart in der Empfindung, ohne sentimental zu wirken. Nur hie und da zeigen seine Verse etwas Sensibilität; oft ergeht sich der Dichter in weiblichenaiven Klagen. Die Feinheit der Stimmung und den Wohllaut der Sprache offenbart das ergreisende Gedicht "Beim Tode meiner Mutter." Bisweilen hat er religiöse Aktorde in eigentümlichen Nachstängen, nachdem er sich längst als Freidenker erklärt hatte. Man vergleiche beisspielsweise sein "Geistliches Abendlied" mit dem lyrischeweichen Eingang:

"Es ist so still geworben, Berrauscht bes Abends Wehn, Nun hört man allerorten Der Engel Füße gehn."

Gottfried Kinkel ist überhaupt der klassische Sänger der weichen Abendstimmung, wie sein berühmtes Gedicht "Abendstille" mit der feinen Symbolik in der Stimmung der Natur dartut. Auch in Liedern der Lebensfreude ist er ein Meister; aus allen quillt heiterer Humor und Frohsinn.

Bedeutender noch als Lyrifer ist Kinkel als lyrischer Epiker. Von blanker Pracht und Plastik sind seine Balladen "Dietrich von Bern", "Brunshilde" und "Ligurd", während seine "Englischen Balladen" mehr durch Anmut bezaubern. In "Margaretha" und andern legendarischen Erzählungen tritt uns der frühere Kirchenhistoriker entgegen.

Dagegen ist Kinkel ein eigentlicher Dramatiker nicht gewesen. Dazu sehlt ihm die höchste dramatische Energie. Die 1857 erschienene Tragödie "Nimsrod", in der er die Genesis des Tyrannentums schildert und in welcher seine Einsdrücke von 1848 niedergelegt sind, erweist sich als ein interessantes, an Gedanken reiches Kulturgemälde. Auch sein zweites Trauerspiel, "König Lothar", ist eher ein Gemälde als ein Trama. "Es war nicht Kinkels Sache, den Stoß einer Handlung unbarmherzig zu sühren", meint mit Recht C. F. Meyer.

Rünftlerisch bedeutender als die Erzählung "Der Grobschmied von Antwerpen" ist Kinkels lette Dichtung "Tanagra", ein Idyll aus Griechenland, das sich durch weiche Bilder und zarte, duftige Behandlungsweise auszeichnet.

Rinkel hat ferner die leichtere Art des Epos, wie sie genau genommen Uhland eingeführt, gepslegt. In "Dt to der Schütz", seiner bedeutendsten epischen Dichtung, offenbart er sich als echter Rheinlanddichter. Eine bekannte rheinische Sage behandelnd, hat er hier sein selbsterlebtes Schicksal verewigt. In der Ausführung ist dieses Gedicht voll echter Poesie, anmutigster Detailmalerei und feinster, reichster Psychologie der Liebe, und wie Redwitz in seinem "Amaranth", erscheint hier Kinkel als ein jeder reaktionären Tendenz sernstehender Reuromantiker. Daß Kinkels Liebe zu Johanna einen beträchtlichen Anteil an dem herrlichen Epos hat, sei ebenfalls erwähnt. Tatsächlich ist es das Werbegedicht um Johanna Mockel. Vergegenwärtigen wir uns nur dessen Schlußstrophe:

"Es sang ein Mann bes Rheins dies Lied, Dem Minne Lust und Leid beschied, Ihm war das Lied ein Zeitvertreib: Er minnet selbst ein hohes Weib; Des eignen Herzens süße Sorgen Hat er im schmucken Reim verborgen, Die Hehre, die dies Lied nicht nennt, Er weiß, daß sie den Klang erkennt, Der voll und klar aus Mannesbrust Heraufrief ihrer Küsse Lust.
So spiegle denn in Otto's Glück Die eigne Zukunft sich zurück, Und lehr' uns diese Mär fortan:
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann."

Schulentlassene Jugend.

Gebanken aus einem Bortrag von Jos. Bachtiger, Rebaktor, Gogau.

II.

Wer einmal einer Rekrutenprüfung beigewohnt hat, der hat gewiß auch besobachtet, wie entsetzlich viel vom Gelernten in der Zeit zwischen Schule und Kaserne, selbst auch von ehemaligen lieben, tüchtigen Schülern, vergessen worden ist. Vorstellungen, mit denen man sich jahrelang nicht mehr beschäftigt, treten immer mehr in den Pinterdrund und können schließlich ganz aus dem Gedächtnisse verschwinden. Da hilft kein anderes Mittel, als die Ausstrischung und Ergänzung. Sie kann durch eigene Lektüre, durch privates Studium ersolgen, wird aber am besten durch die

Fortbildungsschule

besorgt.

Die nach meiner Ansicht ungenügenden Ergebnisse des Kantons St. Gallen an den Rekrutenprüfungen sind auf den mangelhaften Besuch und Ausbau der Fortbildungsschule zurückzusühren. Es ist eine sehr verdienstliche Arbeit, der schulsentlassenen männlichen Jugend die Vorteile und den Ruten einer guten Fortbildungsschule begreislich zu machen. Man soll im Elternhause, an Versammlungen, im persönlichen Verkehr auf die jungen Leute immer und immer wieder einwirken, die Fortbildungsschule zu besuchen. Nie sollten Meistersleute, Eltern, ihre Lehrslinge und Söhne vom Besuche derselben abhalten.

Der Lehrstoff an der Fortbildungsschule darf niemals bloße Wiederholung des in der Primarschule Gebotenen sein. Er muß in neue Formen gebracht werden. Man gehe vom praktischen Leben aus und halte vor allem auf die Weckung des Interesses. Vergessenes wird von selbst dann in die Erinnerung zu-rückgerufen, Verlerntes kann mit kurzen, knappen Anleitungen befestigt werden,